

Reinhard Mutz/Götz Neuneck

## Spiritus Rector und Mann der ersten Stunde. Zum Gedenken an Jonathan Dean

Am 14. Januar 2014, fünf Monate vor Vollendung seines neunzigsten Lebensjahres, starb Botschafter Jonathan Dean in seiner Heimatstadt Mesa, Arizona. Der Spitzendiplomat im Ruhestand gehörte zu den Gründervätern des OSZE-Jahrbuchs. Ohne sein Engagement wäre es schwieriger geworden, aus dem Jahrbuch die erfolgreiche Publikation zu entwickeln, die es heute ist. Mit seinem Beitrag über die OSZE-Politik der Vereinigten Staaten aus dem Jahr 1995<sup>1</sup> gehörte er auch zu den Autoren des allerersten Jahrbuchs überhaupt. Als dem deutschsprachigen Jahrbuch 1996 eine englisch- und eine russischsprachige Ausgabe folgten, trat er dem Kreis der internationalen Mitherausgeber bei. Seither begleitete er die Redaktion und das Herausgeber-Kollegium mit Themen- und Autorenvorschlägen, mit fachkundigen Kommentaren und seiner umfangreichen Sachkenntnis.

Mitte der neunziger Jahre befand sich die OSZE in einer komplizierten Lage. Die Einlösung der hochfliegenden Erwartungen an eine postkonfrontative Sicherheitspolitik ließ auf sich warten. Im Kaukasus und auf dem Balkan sprachen die Waffen. Das Rollenbild der OSZE als Ideenschmiede für ein neues Europa traf auf zunehmende Skepsis. Manches Vorhaben blieb in den Anfängen stecken. Ein markantes Beispiel ist der „Verhaltenskodex zu politisch-militärischen Aspekten der Sicherheit“. Dazu schrieb Jonathan Dean im OSZE-Jahrbuch 1996 eine scharfsichtige Analyse. Sie gilt bis in unsere Tage als ein wichtiger Referenztext.<sup>2</sup>

Zur Vorgeschichte des Dokuments hielt er fest: „Frankreich, stets bestrebt, die Sicherheitsordnung nach dem Ende des Kalten Krieges zu konsolidieren und einen Rückfall zu verhindern, schlug 1992 vor, die Sicherheitsverpflichtungen der KSZE in Vertragsform zu kodifizieren. Die Vereinigten Staaten waren zu jenem Zeitpunkt bereits besorgt um die Zukunft der NATO nach dem Kalten Krieg und befürchteten eine potentielle Konkurrenz für die NATO durch die französischen Bemühungen, die WEU auszubauen. Sie reagierten daher ungehalten auf den französischen Vorschlag, einen neuen Vertrag abzuschließen, im Glauben, dass die Realisierung dieses französischen Projekts den Status der OSZE aufwerten und sie zu einem gefährliche-

---

1 Jonathan Dean, Die Vereinigten Staaten und die OSZE – Im Wechsel von Förderung und „wohlwollender Vernachlässigung“, in: Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg/IFSH (Hrsg.), OSZE-Jahrbuch 1995, Baden-Baden 1995, S. 99-108.

2 Jonathan Dean, Der OSZE-Verhaltenskodex – eine gute Idee, unvollkommen ausgeführt, ungenügend nachbereitet, in: Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg/IFSH (Hrsg.), OSZE-Jahrbuch 1996, Baden-Baden 1996, S. 309-318.

ren Konkurrenten für die NATO machen könnte. Wieder einmal in der Zwickmühle zwischen seinen beiden wichtigsten Verbündeten Frankreich und Amerika schlug Deutschland als Kompromiss die Idee eines politisch bindenden Verhaltenskodex für die Streitkräfte der OSZE-Teilnehmerstaaten vor. Dieser Vorschlag fand 1992 auf der Überprüfungskonferenz in Helsinki Zustimmung.“<sup>3</sup>

Keine Frage, gemessen am ursprünglichen Anspruch war die Verabschiedung lediglich eines rechtlich unverbindlichen Leitfadens ein enttäuschendes Ergebnis. Nicht ohne sarkastischen Unterton resümierte Dean: Der Kodex „gessellt sich zu anderen OSZE-Projekten und -Konzepten, die auf den Tag warten, an dem die OSZE ausreichend Gewicht erlangt haben wird, um die Implementierung ihrer eigenen Beschlüsse und Prinzipien mit mehr Nachdruck und Autorität durchzusetzen“.<sup>4</sup> Daran hat sich in den folgenden fast zwei Jahrzehnten nichts geändert. Nur kennen wir heute genauer den Preis des Scheiterns.

Jonathan Deans frühester Kontakt mit der Welt des Krieges und des Militärs führte den knapp Zwanzigjährigen nach Europa. Er nahm an der alliierten Landung in der Normandie teil und blieb bei der *US Army*, bis deren Vormarsch die Elbe erreicht hatte. Zurück in der Heimat studierte er an der *Harvard* und der *Columbia University*, seinen PhD erwarb er in Politikwissenschaften an der *George Washington University*. Seine diplomatische Laufbahn begann 1950 in Bonn als Verbindungsoffizier zwischen der *US High Commission* und der Bundesregierung. Er half beim Aufbau der Bundeswehr und beim Beitritt der Bundesrepublik zur NATO, bevor er von 1956 bis 1960 im *State Department* als *Desk Officer* für Ostdeutschland fungierte. Weitere diplomatische Posten bekleidete er als *Political and Economic Officer* an der amerikanischen Botschaft in Prag (1961-1962) und als *Principal Officer* am amerikanischen Konsulat in Elisabethville, Katanga, dem heutigen Lubumbashi, Demokratische Republik Kongo (1962-1964), zur Zeit der Sezession Katangas und des *Peacekeeping*-Einsatzes der Vereinten Nationen im Kongo. Später war er Stellvertretender Direktor des *Office of United Nations Political Affairs* im *State Department*, wo er sich mit *Peacekeeping* und Wirtschaftssanktionen befasste.<sup>5</sup>

Als Diplomat, Wissenschaftler und Autor war Dean eine Ausnahmeerscheinung unter seinen Kollegen im Auswärtigen Dienst der USA. Die beiden prominentesten Funktionen, die er wahrnahm, machen deutlich, worin diese Sonderstellung bestand. Ab 1968 arbeitete Dean als Botschaftsrat an der amerikanischen Botschaft in Bonn und nahm später als Stellvertreter von Botschafter Kenneth Rush an den Verhandlungen über das Berlin-Abkom-

---

3 Ebenda, S. 310.

4 Ebenda, S. 318.

5 Biografische Details, Schlüsselaufsätze und Fotos sind zusammengefasst in dem hervorragenden Band von Hans Günter Brauch und Teri Grimwood (Hrsg.), Jonathan Dean – Pionier in Détente in Europe, Global Cooperative Security, Arms Control and Disarmament, Cham 2014.

men teil. Gemeinsam mit Egon Bahr und Valentin Falin bildete Rush eine Art Lenkungsausschuss im Hintergrund der Viermächteverhandlungen über Berlin. Jonathan Dean übernahm die Koordination dieses informellen Dreiergremiums auf der Arbeitsebene. Die Aufgabe des Gremiums bestand darin, sich über prioritäre Verhandlungsziele auszutauschen, ehe sie auf dem offiziellen Konferenztisch lagen, Unvereinbarkeiten zu erkennen und mögliche Einigungshindernisse beizeiten aus dem Weg zu räumen.<sup>6</sup>

War das Berlin-Abkommen, das daraus hervorging, die wahrscheinlich fruchtbarste Übereinkunft aus der Ära der Entspannungspolitik, so illustriert es zugleich, wie Jonathan Dean seine Aufgabe als Diplomat an der Frontlinie des Ost-West-Konflikts verstand. Sicherheit, um die es damals den Akteuren beiderseits der Blockgrenze vordringlicher ging als um jedes andere politische Anliegen, lässt sich auf verschiedene Weise erwerben. Man kann sich hinter höher und höher aufgetürmten Rüstungsmauern verschanzen. Oder man kann versuchen, Streitherde mit hohem Gewaltrisiko durch Interessenausgleich und Kompromiss zu entschärfen. Für die zweite Methode steht exemplarisch der Viermächte-Konsens vom 3. September 1971 über Berlin, auf den Dean seither immer wieder verwiesen hat.

Von 1978 bis 1981 leitete er im Rang eines Botschafters die amerikanische Delegation bei den Wiener Gesprächen über die Verminderung konventioneller Streitkräfte in Mitteleuropa (*Mutual and Balanced Force Reduction*, MBFR). Deren Ziel war es, die groteske Überrüstung unseres Kontinents abzubauen – schrittweise, kontrolliert, verifizierbar und auf Gegenseitigkeit beruhend. Im Erfolgsfall wäre, wie bei der Berlin-Regelung, der Sicherheitsnutzen beiden Konfliktparteien zugutegekommen. Aber einigen Schlüsselstaaten lag mehr am Dornröschenschlaf der Verhandlungen als an einem Verhandlungsergebnis. Deans Engagement auf diesem Feld blieb unbelohnt. Immerhin mündeten die erfolglosen MBFR-Beratungen 1989 in die materiell und geographisch erweiterten Verhandlungen über konventionelle Streitkräfte in Europa (KSE), den KSE-Prozess.

Nach der Wahl Ronald Reagans zum US-Präsidenten schied Dean aus dem diplomatischen Dienst seines Landes. Es folgten Tätigkeiten in verschiedenen institutionellen Zusammenhängen, darunter die *United Nations Association*, die *Carnegie Endowment for International Peace*, der *Council for a Livable World* und das *Global Action to Prevent War Project* der *Rutgers University Law School*. Von 1984 bis 2007 war er als *Global Security Adviser* bei der *Union of Concerned Scientists* in Washington, D.C., tätig, wo er sich analytisch wie konzeptionell mit der Entspannungsära in Europa, der nuklearen und konventionellen Abrüstung sowie den Implikationen kooperativer Sicherheit auseinandersetzte. Binnen Kurzem erwarb er den Ruf eines führen-

---

6 Siehe dazu ausführlich das von Charles Stuart Kennedy über einen längeren Zeitraum (erstes Interview: 8. Juli 1997) im Rahmen des Foreign Affairs Oral History Project der Association for Diplomatic Studies and Training durchgeführte Interview mit Jonathan Dean, unter: <http://www.adst.org/OH%20TOCs/Dean,%20Jonathan.toc.pdf>.

den Experten auf den Gebieten der Konfliktreduktion, der Krisenprävention und der Rüstungskontrolle. Dazu beigetragen hatte die nunmehr größere Freiheit, auch mit eigenen Arbeiten hervorzutreten. Zu seinen wichtigsten Veröffentlichungen zählen die Bücher *Watershed in Europe: Dismantling the East-West Military Confrontation* (1986), *Meeting Gorbachev's Challenge: How to Build Down the NATO-Warsaw Pact Confrontation* (1989) und *Ending Europe's Wars: Continuing Search for Peace and Security* (1994).<sup>7</sup>

Fast erklärt sich von selbst, was Jonathan Dean und das IFSH so leicht ins Gespräch finden ließ: Seine und unsere Fragen glichen sich zum Verwechseln. Mancher Workshop am Falkenstein, manche internationale Tagung im Hamburger Rathaus hat in den achtziger und neunziger Jahren von seinen geschliffenen Beiträgen profitiert. Das im Umbruch befindliche Europa brauchte neue Wege und andere Instrumente, um Frieden sicherer und Sicherheit friedlicher zu gestalten – das war unsere gemeinsame Überzeugung. Jonathan Dean bleibt im Gedächtnis als erfahrener, stets hilfsbereiter Kollege, der weit mehr war als ein gelegentlicher Gast. Er begleitete unsere Arbeit kontinuierlich über Jahre. Sein Rat war gefragt, was den kritischen Kommentar durchaus einschloss. Denn nur er verfügte über die profunde Kenntnis der den nationalen und internationalen Sicherheitsbürokratien eigenen Wahrnehmungsmuster und Denkstile. Ein Dean-Vorwort in einer IFSH-Publikation galt als besonderes Gütesiegel. Und USA-Novizen des Instituts durften auf eine sachkundige Führung durch das politische Washington hoffen. All dies ist nun Erinnerung und zugleich Ermunterung der nachfolgenden Generationen, seine Arbeit fortzusetzen.

---

7 Eine Bibliographie findet sich in dem von Hans Günter Brauch und Teri Grimwood herausgegebenen Sammelband, a.a.O. (Anm. 5), S. 25-33.